

Günter Döring

1933 – 1945 In der Nationalsozialistischen Zeit

In dem harten Wahlkampf für die Reichstagswahlen am 5. März 1933 hatten sich nur die größten Parteien und die Nationalsozialisten durchgesetzt. Kleinere Parteien waren bedeutungslos geblieben. Dies war die letzte freie Wahl, wenn auch damals viele Gegner des Nationalsozialismus schon unter erheblichem psychologischen Druck standen und die Verhaftung führender Persönlichkeiten vielfach lähmend wirkte.

Im Land Schaumburg-Lippe erzielte die SPD 39,1 % und die NSDAP 43,3 % der abgegebenen gültigen Stimmen. Nach der Wahl vom 5. März 1933 war auch den hiesigen Sozialdemokraten klar, dass sie, wie auf Reichsebene, auch in Ahnsen gegen die damaligen Machthaber der Nazis keine Möglichkeiten mehr hatten. Die SPD und ihre Unterorganisation lösten sich auf oder wurden zwangsweise aufgelöst.

Zwar waren auch nach dem 5. März Sozialdemokraten immer noch in öffentlichen Körperschaften vertreten, aber die Nationalsozialisten gaben klar zum Ausdruck, dass sie nicht gewillt waren, dies länger hinzunehmen. Noch aber gab man seinen Aktionen zumindest den Schein der Legalität. In diesem Fall geschah das mit Hilfe des "Gesetzes über Abänderung der Städte-, Kreis- und Landgemeindeordnung" vom 6. April 1933. Danach bedurfte die Wahl der Bürgermeister und Gemeindevorsteher der Bestätigung durch die Landesregierung. Damit war die Möglichkeit gegeben, bei Wahrung der äußeren Fassade, das Mehrparteiensystem innerlich zu zerstören. Denn wenn die Landesregierung Wahlen bestätigen oder ablehnen konnte, sowie im Ablehnungsfalle Personen für die betreffenden Posten kommissarisch zu bestimmen vermochte, stand der Durchsetzung der eigenen Kandidaten nichts mehr im Wege. Bei den Landgemeinden genügte allerdings der Hinweis auf die Landgemeindeordnung vom 7.4.1870. Sie bestimmte in Paragraph 37: "Die Wahl (des Gemeindevorstehers) bedarf unserer Bestätigung. Wird die Bestätigung derselben versagt, so schreitet der Gemeinderat zu einer neuen Wahl; wird auch diese nicht bestätigt, so steht uns die Ernennung des Vorstehers resp. Stellvertreters auf die Dauer von höchstens 6 Jahren zu." Nachdem die Zahl der Gemeindeverordneten für die einzelnen Gemeinden festgelegt und Gemeindeverordnete bestimmt waren, fanden ab dem 27. April zunächst im Kreis Bückeburg Neuwahlen für die Posten des Gemeindevorstehers und des Stellvertreters statt. In Ahnsen gab es 2 Beigeordnete (NSDAP), 5 Gemeinderäte der SPD, den Bürgermeister sowie dessen Stellvertreter. Letztere hatten folgenden Amtseid zu leisten:

"Ich schwöre, dass ich das mir übertragene Amt unparteiisch nach bestem Wissen und Können verwalten und die Reichs- und Landesverfassung gewissenhaft beobachten will."

Vor diesem Amtseid war aber der alte SPD-Bürgermeister Wilkening mit Druck aus seinem Amt entfernt und der NS-Mann Everding gegen eine demokratische Mehrheit in dieses Amt eingesetzt worden.

Zwei Jahre später, im Jahre 1935, war diese Eidesformel von den Nationalsozialisten geändert worden. Sie lautete jetzt:

"Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe."

Wurde im Juni 1933 der Amtseid noch auf die Reichs- und Landesverfassung abgelegt, so hatte sich jetzt die Eidesformel gewandelt. Nicht mehr die Verfassung als oberste Richtschnur allen demokratischen Handelns stand im Mittelpunkt des Eides, sondern "der

Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler." Als eine Perversion endet dann der Schwur mit den Worten: „...., so wahr mir Gott helfe." Hier ist klar zu erkennen, dass alle Macht in der Person Hitlers zusammengefasst wird, was sich in den folgenden Jahren und hier besonders von 1939 - 1945 zeigen sollte.

Die sogenannte "Reichstagswahl" und "Volksabstimmung" vom 12. November 1933 zeigt die inzwischen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durchgeführte "Gleichschaltung". Mit Gesetz vom 14. Juli 1933 waren alle politischen Parteien mit Ausnahme der NSDAP verboten worden. An die Stelle freier Wahlen traten gelenkte Akklamationen. Die Einheitsliste und das Schauspiel der "Volksabstimmungen" als nachträgliche Zustimmung zu bereits vollzogenen Herrschaftsakten - am 12. November 1933 ging es um die "Legalisierung des Austritts aus dem Völkerbund" - waren nicht mehr als die propagandistische Selbstbestätigung eines totalitären Regimes. Diese "Wahlen" hatten in Ahnsen und den Nachbarorten folgendes Ergebnis:

Wahlbezirk	Volksabstimmung			Reichstagswahl	
	Gültige Ja-stimmen	Gültige Nein-Stimmen	Ungültige Stimmen	Gültige Stimmen	Ungültige Stimmen
Ahnsen	468	67	10	464	78
Buchholz	229	36	12	232	42
Eilsen	391	5	4	366	34
Heeßen	206	14	10	197	27
Luhden	350	19	2	341	29

Bei der Addition der abgegebenen Wahlzettel, einmal für die Volksabstimmung und andererseits für die Reichstagswahl kann man feststellen, dass drei Wähler kein Votum für oder gegen die Kandidaten der Reichstagswahl abgegeben haben. Ein offensichtlicher Protest gegen die Nationalsozialisten. Rechnet man diese nicht abgegebenen Stimmzettel zu den ungültigen Stimmen hinzu, so ergibt sich für Ahnsen ein harter Kern von rd. 15% an Gegnern des Nationalsozialismus. Der übergroße Teil der Ahnser Bürger waren aber dem Druck und der Propaganda der NS-Partei erlegen. In der heutigen Samtgemeinde Eilsen wurde nur in der Gemeinde Buchholz mit 15% von Protestwählern eine gleiche Quote wie in Ahnsen erreicht.

Mit dem Beginn des **2. Weltkrieges im Jahr 1939** wurden bald die wehrfähigen Männer unserer Gemeinde zu den Soldaten eingezogen. Viele kamen nicht zurück und ließen ihr Leben bei den verschiedensten Kriegsgeschehen. Aber auch in der Heimat machte sich der Krieg bemerkbar. Wie in allen vergangenen Kriegen musste seit dem 1.9.1939 die Bevölkerung mit ihren Vorräten und Erzeugnissen maßhalten. Um gerechte Verteilungen vornehmen zu können, wurden Bezugscheine und Lebensmittelkarten eingeführt. Schon am 28. August 1939, also einige Tage vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, trat die Rationierung in einigen Versorgungsbereichen in Kraft. Im Verlauf des Krieges wurde die Ausgabe von Bezugscheinen auf fast sämtliche Gebrauchsgüter ausgedehnt. Bei Landwirten wurden Viehzählungen durchgeführt, um regelmäßig den Bestand kontrollieren zu können und um "Schwarzschlachtungen" zu verhindern. Das Getreide auf den Feldern durfte erst nach Schätzung von Sachverständigen geerntet werden. Eine eigens gebildete Schätzungskommission mit dem "Ortsbauernführer" war dafür zuständig. Den Schulen fiel in der Kriegszeit die Aufgabe zu, Heilkräuter zu sammeln. Im Jahre 1939 wurde den Schulleitern eine Liste über 28 benannte Kräuter zugeleitet. Auch die Hitler-Jugend beteiligte sich an dieser Sammelaktion. Ähnlich verhielt es sich mit der Altmaterialsammlung. Viele Metalle (Eisen, Kupfer, Messing u.a.) wurden von Schülern zusammengetragen. Zwischenzeitlich fanden besondere Woll- oder Pelzsammlungen statt. Der Materialbedarf für die Rüstung war so groß, dass man im Jahre 1942 bereits einige Kirchenglocken beschlagnahmte und an verschiedenen Orten sammelte. Nach einer Verordnung des Reichsverkehrsministers vom 6. September 1939 wurde der größere Teil

der Kraftfahrzeuge im zivilen Verkehr stillgelegt, der Rest durch Erteilung des "roten Winkels" zum Verkehr zugelassen.

Diese vielen Einschränkungen wurden unterstützt durch ein gezieltes Propaganda-Feuerwerk der nationalsozialistischen Führung. Der damalige Landrat Hermann Gebbers richtete am 27. Dezember 1940 folgendes Rundschreiben an die Bürgermeister in den Kreisen Bückeburg und Stadthagen.:

Der Landrat Bückeburg, den 27. Dezember 1940.
der Kreise Bückeburg und Stadthagen.

An
alle Herren Bürgermeister
in den Kreisen Bückeburg und Stadthagen.

Gott hat bis hierher den Führer und uns alle gesegnet in dem Kampfe für Frieden und nationalsozialistische Wohlfahrt und für eine gerechtere und bessere Zukunft der Völker Europas und er wird, wenn wir deutsch und treu und tapfer bleiben, uns den Endsieg geben über die bösen Mächte dieser Welt.

In diesem festen und zuversichtlichen Glauben wollen wir das alte Jahr beschließen und das neue beginnen. Möge 1941 und noch Kampf und Siegen den Frieden bringen, der allein Glück und Segen den Menschen verbürgt.

Heute, am Jahresende aber darf ich Ihnen besonders danken für Ihre treue und hingebungsvolle Pflichterfüllung, im Kriegsjahr 1940. Sie haben nicht nur eine große und verantwortungsvolle Bürde getragen, sondern die Ihnen gestellten Aufgaben auch meisterhaft gelöst in nimmermüder Arbeit. Und dabei haben Sie noch in ruhiger Sachlichkeit die Volksgenossen beraten und Zeit zum ausgleichenden Zuspruch gefunden, wenn die Spannungen der Zeit die Volksgenossen reizbar werden ließen. Seien Sie weiter dieser feste, zuversichtliche und Vertrauen einflößende Gemeindeführer, der durch seine innere und äußere Haltung die Volksgenossen überzeugt und festigt und die Erlahmenden anspornt und stark macht.

Das ist nötig in 1941, denn es wird ein Entscheidungsjahr von ungeheurer Bedeutung und Wirkung werden. Unser und unserer Nachkommen Glück und Zukunft hängen ab davon wie wir durchstehen und durchhalten, wie wir arbeiten und kämpfen und was wir leisten und schaffen. Die Frage: Jena oder Sedan? gibt es nicht mehr. Siegen oder untergehen! ist die Parole von Heute. Darauf hat sich jeder Deutsche einzustellen, gleich ob Mann, ob Frau oder Kind.

Jeder Einzelne muß darauf hingewiesen werden, daß der Führer uns durch die Schaffung unserer Abwehrwaffen vor dem

Schicksal

Schicksal „coventriert“ zu werden bewahrt und jeder Einzelne muß so viel Einsicht aufbringen, die durch den Krieg bedingten Einschränkungen mit Gleichmut hinzunehmen. Wir müssen diesen Krieg gewinnen und wollen ihn gewinnen, darauf muß unser Tun und Lassen eingestellt sein und bleiben, auch wenn uns Dieses und Jenes unbequem erscheint. Das sind alles nur vorübergehende Opfer. Aber sie sind nötig, wenn wir einen dauerhaften und für uns segensreichen Frieden haben wollen.

Was für den einzelnen Volksgenossen gilt, gilt auch für die Gemeinden. Das Wichtigste ist die Aufbringung des Kriegsbeitrages. Alle noch so dringlich und nützlich erscheinenden Ausgaben müssen, solange der Krieg dauert, zurückgestellt werden. Wenn wir in den bisherigen Rahmen weiterarbeiten, wird es uns gelingen, alle z. Zt. zwangsläufigen Aufgaben zu erfüllen.

Aber schon jetzt muß jede Gemeinde sich überlegen, ob sie für die kommende Friedenszeit genug Wohnraum hat. Bevölkerungspolitik zu treiben ist ohne Wohnraum nicht möglich. Die Bauplanung muß also schon jetzt vorbereitet werden. Jede Gemeinde muß sich deshalb überlegen, welches Gelände innerhalb der Gemeinde für Bauzwecke infrage kommt und wieviel Wohnhäuser (einstöckig oder zweigeschossig) zu errichten möglich sind, ohne daß nennenswert in die Ackerflächen eingegriffen wird. Eine wesentliche Inanspruchnahme von Ackerland darf nicht infrage kommen bei uns. Die Baugestaltung soll niedersächsischem Stil entsprechen. Sogenannte „Würfelhäuser“ kommen nicht mehr zur Ausführung.

Die Ackerfläche muß möglichst ungeschmälert der Ernährungs- wirtschaft zur Verfügung stehen, der Viehstand ist unbedingt auf der diesjährigen Stückzahl zu halten. Auch die Herren Bürgermeister müssen darauf drängen. Die Ernährung darf kein Freßproblem, sondern muß ein vernünftiges ESproblem sein. An Überfütterung sterben mehr Menschen als an Mäßigung im Essen und Trinken.

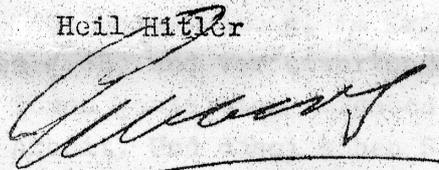
Auch die Befriedigung der übrigen Lebensbedürfnisse kann und darf in Kriegszeiten nicht mit dem Maßstab des Überflusses und des Überflüssigen gemessen werden. Die Kaufsucht geht teilweise in's Grotoske. Wer überflüssiges Geld hat, soll es zinstragend auf die Sparkassen bringen aber nicht benötigte Sachwerte dafür kaufen. Höchstpreise und Punktzwang haben zwar die wilde Kauf-

sucht

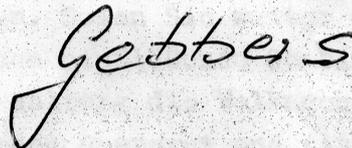
sucht gebremst, aber es wäre schöner und besser, wenn mehr
Einsicht und Verunft die Menschen leiten würde in ihrem Verhalten.
Es ist alles genügend da für den wirklichen Bedarf, wenn nicht
gehamstert wird! Den Volksgenossen das immer wieder in's Gedächtnis
zu rufen, bitte ich bei keiner Gelegenheit zu unterlassen.
Zu allen Arbeiten und Aufgaben eines Bürgermeisters auch noch
solche? werden Sie fragen. Ja, es ist nötig, daß auch die Bür-
germeister Erziehungsarbeit mitleisten und kraft ihrer Einsicht
und ihres Überblickes über die Verhältnisse die Stimmung in ihrer
Gemeinde positiv und zuversichtlich beeinflussen. Für eine gute
Sache kann und soll man sich freudig mit Herz und Hand einsetzen
und welche könnte größer und schöner sein als die für Führer,
Volk und Vaterland!

So soll uns das neue Jahr bereit und freudig finden! Ihnen
schenke es Gesundheit, Arbeitskraft und Arbeitsfreude für Ihr
schweres Amt und Erfolg in Ihrem Bemühen um Ihre Gemeinde. Uns
allen aber bescheere es Sieg und Frieden.

Heil Hitler



Landrat.



Erklärung zum Wort „coventiert“ im Brieftext: Coventry ist eine Stadt im mittleren England mit heute rd. 300 000 Einwohnern, ca. 30 km südöstlich von Birmingham gelegen. Sie wurde 1940 als erste Stadt durch gezielte deutsche Luftangriffe zerstört.

Hatten die damaligen Ahnser durch das nationalsozialistische Hetzblatt „Der Stürmer“ vom „Rassenkampf“ erfahren, so konnten sie jetzt die Auswirkungen selbst erleben. Kein Mord und Totschlag wie in den KZ, aber doch schlimm genug. Auf den nachfolgenden Seiten schildert der in Ahnsen geborene und dort aufgewachsene Friedrich Winkelhake die Lage von zwangsverschleppten Menschen in seinem Heimatort:

In allen Dörfern unserer Samtgemeinde waren wie überall in Deutschland Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter untergebracht und beschäftigt. In der Regel wurde von den Nazis unterschieden zwischen den bevorzugten ausländischen Arbeitskräften aus Frankreich, Holland, Belgien, Italien sowie Spanien und den meistens zwangsverschleppten und als rechtlos betrachteten Menschen aus Polen, Russland, der Ukraine, Tschechien und Jugoslawien. Letztere trugen ein "OST" auf der rechten Brustseite ihrer Kleidung, die Polen ein "P". Diesen Zwangsarbeitern war verboten, Verkehrsmittel und Fahrräder zu benutzen oder Fotogeräte und Radios zu besitzen. Es gab für sie Gaststätten- sowie Kinoverbot. Kontakte mit anderen ausländischen Arbeitern oder Kriegsgefangenen waren verboten. Im Ort durfte man sich nicht frei bewegen. Die Unterkunft durfte nicht verlassen werden. Geschlechtsverkehr mit Deutschen wurde mit Todesstrafe geahndet. Es war auch verboten, zusammen mit den Deutschen zu essen. Russen wurden ständig bewacht. Lebensmittelvorräte waren verboten, ebenso Zivilkleidung und Werkzeug.

Wegen kleinster Übertretungen der Vorschriften wurden die «Ost-Arbeiter» oft verprügelt. Regelmäßig wurden die aufgenähten "OST-Zeichen" kontrolliert. Meistens gab es irgendetwas an diesen Zeichen auszusetzen. Zur Bestrafung gab es Schläge. Saubere, unbeschädigte Abzeichen waren daher unter den Gefangenen sehr gefragt und wurden gehandelt. Es konnte auch zu einer Einweisung in ein sogenanntes Arbeitserziehungslager kommen, das ähnlich wie ein KZ geführt wurde. In Heeßen, Buchholz und Luhden, sowie besonders in Ahnsen sind Prügeleien und schwere körperliche Misshandlungen der Zwangsarbeiter durch Nazis dokumentiert.

Frau Blasutik, Cleveland/Ohio, USA, gab Auskunft für eine Arbeit der Geschichtswerkstatt der Herderschule Bückeburg („Gebt uns unsere Würde wieder“, Lehrer Maiwald 2002/2003):

Als 16jährige wurde sie am 22. Juni 1941 aus ihrer Heimat Ukraine im Güterzug Richtung Deutschland gebracht. Am 16. Juli kamen 45 Frauen aus diesem Transport nach Ahnsen. 20 davon gingen zum Sägewerk Möller und 20 mussten bei der Hamburger Schichtholzgesellschaft arbeiten, wie auch Frau Blasutik. Die Bekleidung war blau/weiß. An Jacke und Hose musste das aufgenähte Zeichen "OST" zu erkennen sein. Sie arbeiteten dort von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr. Jeden Abend war Polizeikontrolle durch einen brutalen Polizisten. Dieser "böse Mensch" ließ sie immer in einer Reihe antreten und kontrollierte, ob das Zeichen "OST" richtig angenäht war. War dies nicht so, wurde durch Schläge bestraft. Es lag im Ermessen des Polizisten, je nach Laune, ob er mit der Kontrolle zufrieden war. Alle hatten Angst vor diesem Appell. Alte Ahnser Bürger kennen den Polizisten noch recht gut, sowie auch seine Helfer beim Verprügeln der russischen Zwangsarbeiterinnen.

Manche Fremde, die auf Bauernhöfen arbeiten mussten, wurden aber trotz der harten Bestimmungen und Strafandrohungen wie ein Familienmitglied behandelt. Auch die 6 Arbeiter und Arbeiterinnen, die in der Schuhfabrik Schreiber in Heeßen arbeiteten, hatten es dort wohl recht gut.

Zu Beginn des Jahres 1945 wurde in Ahnsen zwischen Aue und Birkenweg ein Arbeitserziehungslager (AEL) errichtet. Das Lager bestand aus zwei Holzbaracken, welche mit Stacheldraht eingezäunt wurden. Über die Einsatzstellen der dort Inhaftierten ist nicht viel überliefert. Teilweise wurden sie wohl im Steinbruch in Steinbergen eingesetzt. Da der Krieg bereits auf deutschem Boden stattfand, hielt man die Zwangsarbeiter vermutlich auch für Schanzarbeiten rund um die Focke-Wulf-Zentrale zur Verfügung. So wurden diese unter

anderem wohl zum Ausheben der Splitterschutzgräben im Harrl und in Bad Eilsen sowie zum Ausbau des Feuerlöschteichs im Kurpark verwendet.

Die britische Luftaufnahme zeigt die beiden Baracken des AEL Bad Eilsen



Eine Augenzeugin aus Ahnsen berichtete von schikanösen Behandlungen der dort untergebrachten Gefangenen. Kontaktaufnahmen durch Einwohner oder versuchte kleine Gaben durch den Zaun wurden von der Bewachung mit Drohungen verhindert. Derartige Behandlungen, Schikanen und auch Schläge wurden von ehemaligen Zwangsarbeitern aus Weißrussland bestätigt, welche von Schülern der Geschichtswerkstatt der Herderschule Bückeberg ausfindig gemacht wurden.

Nach dem Einmarsch der Alliierten wurden die beiden Baracken aus "hygienischen Gründen" abgebrannt.

Im Niedersächsischen Staatsarchiv in Bückeberg lagern Vernehmungsprotokolle, welche im Rahmen der Entnazifizierung erstellt wurden. Verschiedene Auszüge vermitteln ein Bild über die Zustände und Verhaltensweisen der Nazi-Anhänger:

Ahnsen

(Name) trat 1933 in die Partei ein. SA-Mitglied seit 1933. Kreisbeauftragter der NS-Werkscharen. Beschäftigte Russinnen und französische Kriegsgefangene.

(Name) ließ keinen Zweifel daran, dass er sich der Partei mit Leib und Seele verschrieben hatte.

(Name) trat 1933 in die Partei ein. Bekämpfte Parteigegner aufs schärfste. Kommandierte die SA bei ihren Überfällen und duldete, dass bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen wurde.

(Name) war SS-Mann seit 1933. SA-Scharführer und in dieser Position sehr aktiv. Lief immer in Uniform herum. Er war dafür bekannt, dass er die "Russinnen" oft verprügelte.

(Name) trat 1937 in die Partei ein. Beteiligte sich stark an Verprügelungen von Ausländern, die auf dem Sägewerk oder bei Bauern arbeiteten.

Waren bis zur Ankunft dieser armen Menschen in Ahnsen noch keine direkten Auswirkungen des Krieges zu spüren, so kamen bald die ersten Todesnachrichten über an den Kriegsfrenten gefallene Soldaten. Mit der Dauer des Krieges wurde vielen Menschen bewusst, dass dieser Krieg von Hitler-Deutschland nicht zu gewinnen war. Über die direkten Kriegseinwirkungen auf Ahnsen in den Jahren 1944/1945 schreibt Friedrich Winkelhake:

Nacht mit Schrecken

Während der Kriegsjahre wohnte ich mit meiner Mutter im Dachgeschoss des Hauses der Großeltern in Ahnsen, Hauptstraße Nr. 33, schräg gegenüber der alten Dorfschmiede. Mit einem gewaltigen Schrecken wurden wir am 26. März 1944 gegen 22.00 Uhr aus dem Schlaf gerissen. Fensterscheiben zersplitterten und wurden mit einem dröhnenden Donnerschlag ins Zimmer geschleudert. Ziegel flogen vom Dach. Das ganze Haus erzitterte! Danach folgte lähmende Stille.

Kein elektrisches Licht mehr! Wir tasteten uns im Dunklen durch die aufgeflogene Tür zur Treppe in der großen Bauern-Diele. War die Treppe überhaupt noch da? Konnte man sie noch hinuntergehen? Die Detonation war so stark, dass wir befürchteten, das Haus selbst sei von einer Bombe getroffen worden. Schließlich machten unsere Familienangehörigen, die unten im Haus wohnten, sich mit Kerzen bemerkbar. Wir baten ängstlich: *“Guckt mal, ist die Treppe noch sicher?”* Nein, im Haus war weiter nichts passiert.

Als es hell wurde, musste natürlich der Schaden untersucht werden. Na ja, so schlimm war es dann doch nicht geworden. Aber den Bauernhof Drinkuth im Osten von uns hatte es voll erwischt! Der Hof war eigentlich wie weggeblasen! Der Notabwurf einer Luftmine durch einen angeschossenen Bomber der Alliierten hatte einen Bombenkrater im Hof vor dem Haus hinterlassen und die Gebäude total weggerissen. Der Landwirt Ernst Drinkuth erzählte, dass er das Geräusch des Flugzeuges hörte und draußen nachsehen wollte. In dem Moment explodierte die Bombe. Er wurde durch den Luftdruck mit der Außentür ins Gebäude zurückgeschleudert und brach sich dabei das Handgelenk. Seine Frau Pauline wurde mit dem Brustkorb auf das Sandsteinspülbecken geworfen und brach sich dabei einige Rippen. Die anderen Hausbewohner, 5 Kinder und 3 Erwachsene, waren schon im Bett und hatten somit Glück. Die gewaltige Luftwelle aber war Richtung Westen gedrückt worden. Viele Häuser unserer Nachbarschaft hatten, wie auch wir, zerbrochene Fensterscheiben und abgedeckte Dächer zu beklagen.



Der Hof Drinkuth nach dem Bombeneinschlag

"Tannenbaum" über Ahnsen

Ich erinnere mich an eine weitere beängstigende Nacht. Irgendjemand rief uns auf den Hof hinaus. Über Ahnsen waren die sogenannten "Tannenbäume" gesetzt worden! Scheinbar ganz langsam herunterfallende große Leuchtkugeln. So markierten die "Pfadfinder-Flugeuge" der herankommenden alliierten Bomberverbände die Abwurfzonen für die Bomben.

Wir diskutierten aufgeregt, welche Ziele sich die "Tommys" hier wohl ausgesucht hatten. Die "Chemische" in Ahnsen? Oder galten die Zeichen Bückeberg, und wir hatten sie nur falsch zugeordnet? Würde es jetzt gleich losgehen mit dem Bombardement? Unsere Ängste waren groß! Doch nichts geschah. Wir konnten nicht feststellen, ob es ein Irrtum der britischen "Pfadfinder" war oder ob wir uns einfach etwas eingebildet hatten. Auf jeden Fall atmeten wir auf. Es war noch einmal an uns vorbeigegangen.

Soweit die Erinnerung von F. Winkelhake. Eine Aktennotiz der Schaumburg-Lippischen Landeszeitung in Bückeberg vom 30. März 1944 vermerkt:

Bückeberg, den 30. März 1944.

- 1) Am 26. März 1944 gegen 22,00 Uhr überflog ein feindliches Flugzeug die Ortschaft Ahnsen und löste eine Luftmine aus (wahrscheinlich 500 kg - Bombe). Der Trichter der Bombe befindet sich in einer Entfernung von 50 m von dem Gehöft des Bauern Drinkuth in Ahnsen Nr. 6. Es wurden stark beschädigt: das Wirtschaftsgebäude sowie das Viehhaus des Bauern Drinkuth. Völlig zerstört wurden die Scheune und das Hühnerhaus. Das Leibzuchtgebäude dieses Gehöfts wurde ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen, doch lässt sich dieses zum Bewohnen bald wieder herstellen. Durch den Abwurf der Bombe sind in der Ortschaft Ahnsen und in den preussischen Gemeinden Röhrkasten und Krainhagen weitere Schäden, insbesondere an den Dächern der Häuser, entstanden. Der Landrat als Leiter der Sofortmassnahmen hat für die in seinem Bereich belegenen Grundstücke die erforderlichen Anordnungen zur Wiederherstellung gegeben.

././.

././.

- 2) Z.d.A. XXXII. 36. .

L.-Reg.

J.A.




Fritz Winkelhake führt dann weiter aus:

Tolles Erlebnis für die Kinder

Im Januar 1945, kurz vor Ende des 2. Weltkrieges, hörten wir Kinder in Ahnsen eine aufregende Geschichte:

Neben dem Haus Pallmann in Bad Eilsen sollte ein amerikanisches Jagdflugzeug mit einer Bauchlandung dem Absturz entkommen sein. Die beiden Piloten sollen in den nahen Harrl geflohen sein. Die mutige Frau Pallmann aber sei mit einem Besen hinter ihnen hergelaufen, um sie gefangen zu nehmen.

Wir Jungens von der Neumühlener Ecke machten uns gleich auf den Weg. Tatsächlich! Auf den Feldern hinter dem Haus Pallmann lag die Maschine an der Stelle, wo die Grenzen zwischen Bad Eilsen, Heeßen und Luhden verlaufen. Durch die Bauchlandung hatte das Flugzeug eine tiefe Furche aufgepflügt. Die Maschine war fast unversehrt. Für uns also eine aufregende Augenweide. Leider durften wir in das Flugzeug selbst nicht hineinklettern. Da stand schon eine Wache und sicherte das Wrack.

Die Maschine war vom Typ North American P 51, "Mustang". Es wurde stolz erzählt, die Mindener Flak habe das Jagdflugzeug abgeschossen. Das "Märchen" (?) mit der Verfolgung durch Frau Pallmann widerlegten andere "Augenzeugen", die natürlich auch aufgeregt und stolz ihre „Geschichte“ berichteten. Sie sagten aus, dass die Besatzung unter dem Feuerschutz anderer Flieger in der Luft in den Wald fliehen konnte. Schließlich aber hörten wir später, Bückeburger Soldaten hätten den Harrl durchkämmt und die Besatzung gefangen genommen.

Die amerikanische Maschine war natürlich wertvoll für die Entwicklungsabteilung von Focke-Wulf in Bad Eilsen. So wurde die recht gut erhaltene Jagdmaschine dann nach Bad Eilsen geholt und ausgiebig untersucht. Eine Zeit lang konnte man sie noch in der Wandelhalle besichtigen. Später brachte die britische Besatzungsmacht das inzwischen ausgeschlachtete Wrack in die Ahnser "Steinkuhle". Dort lag es lange Zeit ganz frei herum, nicht vom übrigen Schutt überlagert. So war für uns Kinder nun endlich doch noch die Gelegenheit gekommen, hineinzuklettern und Jagdbomber-Pilot zu spielen. Für eine ganze Zeit unser neues und tolles Spielzeug.

In Eilsen tritt Hitlers letztes Aufgebot an:

Ausbildung des Volkssturms an der „Wilhelmshöhe“

Am 25. September 1944, als der Zusammenbruch des NS-Staates schon an allen Fronten deutlich wurde, verordnete Hitler einen Erlass, der nun alle Männer zwischen 16 und 60 Jahren im "Deutschen Volkssturm" zusammenfassen ließ. Dieser Hitlerbefehl zwang nun alle irgendwie abkömmlichen deutschen Männer zum Waffendienst. Die Aufstellung, Ausbildung und Leitung dieses letzten Aufgebotes an Verteidigern des Heimatbodens sollten politische Partei-Leiter, SA- und SS-Männer, HJ-Führer und andere fronterfahrene Männer übernehmen. Der ohnehin geringe Kampfwert dieser Truppe wurde zusätzlich beeinträchtigt durch das Kompetenzgerangel zwischen Partei und Heer. Viele Parteiführer wollten „ihre“ Kampftruppe aufstellen und befehligen, verschiedene Heerführer hingegen wollten die Volkssturmtruppen der Wehrmacht unterstellt haben. Bis zum Kriegsende kam es zu keiner eindeutigen Regelung. Darüber hinaus war der Volkssturm sehr schlecht ausgerüstet. Uniformen oder uniformähnliche Kleidung hatten die Einberufenen selbst mitzubringen. Jede Art von Uniform war zulässig. Die Bewaffnung bestand oft aus wenigen ausländischen Beutegewehren ohne Munition. Es gab Gruppierungen, in denen für 80 Mann 8 Gewehre bereit standen. Private Jagdgewehre und Revolver aus dem 19. Jahrhundert

sollen ebenso ihren Platz gefunden haben. Das speziell entwickelte „Volkssturmgewehr“ wurde nicht mehr in nennenswerter Stückzahl hergestellt. In diesen Waffen wären auch nur ausgeschossene Läufe von Wehrmachtswaffen verbaut worden.

Als Kind erlebte ich die praktische Ausbildung der Ahnser Männer am Rande des Harrl bei der Wilhelmshöhe. Ich erinnere mich an ältere Soldaten aus der Bückeburger Kaserne, die dort den Umgang mit Gewehr, Granaten und Panzerfaust „lehrten“. Wir Kinder lungerten neugierig in der Nähe der Übungen herum und waren besonders interessiert an der Funktion einer Panzerfaust. Mehrfach wurden wir jedoch von den Ausbildern fortgeschickt.



**Standort des ehem. Ausbildungslagers
des Volkssturmes
an der Wilhelmshöhe**

Am steilen Berghang westlich der Bahnlinie der Bad Eilser Kleinbahn wurden im Harrl Kampfstände ausgehoben, welche auch heute noch ganz deutlich zu erkennen sind. Auf der Straße von Ahnsen nach Bad Eilsen begann man mit dem Bau einer Panzersperre. Die Straße wurde im Osten durch den jähem Abgrund zum Bahnsteig Wilhelmshöhe und westlich durch den steilen Anstieg zu den „Kleinen Tannen“ (damals unter diesem Namen jedem bekannt) begrenzt. Links und rechts der Straße wurden aus dicken Buchenstämmen so eine Art gewaltige Prellböcke rechts und links der Fahrbahn eingegraben. Um die Sperre zu schließen, sollten in einen Schlitz dieser „Bollwerke“ dann Buchenstämmen eingepasst werden, die schon bereitlagen. Die Volkssturmmänner hatten die Aufgabe, diese Panzersperre zu schließen und aus ihren Stellungen oberhalb der Straße heraus zu sichern. Aber offensichtlich machten sie sich bei Anrücken der Amerikaner dann doch lieber auf den Weg nach Hause. Wir verbrachten die Zeit während des Durchmarsches im Ahnser Stollen. Als wir schließlich unseren Luftschutzbunker verließen, waren keine Soldaten und Volkssturmmänner mehr zu sehen. Die Panzersperre wurde nicht geschlossen.



**Alter Feuerstand
an der Wilhelmshöhe**



Standort der ehem. Panzersperre
an der Wilhelmshöhe

Eisenbahngeschütz auf den Gleisen der Rinteln-Stadthagener-Eisenbahn

In diesen allerletzten Kriegstagen bewegte sich zwischen Sülbeck und Eilsen ein wirklich imposantes, großes Eisenbahngeschütz hin und her. Anfang April stand es auf den Schienen der Rinteln-Stadthagener-Eisenbahn oberhalb des Bauernhofes Brinkmann in Röhrkasten. Wir Kinder erkannten mehrere Geschütze. In meiner Erinnerung gab es außer ganz schweren Kanonen auch eine Zwillingss- und eine Vierlingsflak.

Die schweren Geschütze feuerten in Richtung Rinteln. Natürlich hatten die Alliierten diese Artillerie längst ausgekundschaftet und erwiderten das Feuer. Die Geschosse landeten im Giebel des Kurmittelhauses und in der Mauer am früheren Maschinenhaus. Schließlich wurden amerikanische Jagdbomber zur Vernichtung des Eisenbahngeschützes eingesetzt. Vom Stolleneingang aus konnten wir ganz aufgeregt mehrere Anflüge beobachten. Die Bomben landeten unmittelbar neben dem Geschützzug im Bahndamm, im Feld und auch im angrenzenden Wald des Bauern Brinkmann. Getroffen wurde der Eisenbahngeschützzug aber scheinbar nicht. Die Soldaten flohen zu uns in den Focke-Wulf-Stollen. Vor allem am Hang des Harrl in der Nähe der Häuser Walthemate, Dettmer und Lindemeier (Ahnsen) fand man noch lange Zeit Geschosssplitter aller Größen.

Ritterkreuzträger erschoss waffenlosen Soldaten in Ahnsen

Im April 1945, als die Amerikaner in Schaumburg einrückten, erlebte ich, wie ein hoch dekoriertes, fanatischer Offizier der deutschen Wehrmacht auf grausame Weise und auf seine Art gegen die Auflösungserscheinungen in der Truppe vorging. Damals war ich 10 Jahre alt und schon ein "Pimpf", wie die Jungen im Jungvolk, der "Vorgruppe" in den Gliederungen der Hitlerjugend genannt wurden.

Am 7. April, einen Tag bevor die Alliierten in Ahnsen einrückten, verließ ich mit meiner Mutter den alten Kohlenbergwerksstollen in Ahnsen. Die Flugzeugwerke Focke-Wulf hatten in diesem Stollen unterirdische Hallen für ihre Großkopierer anlegen lassen. Focke-Wulf hatte nach Verlagerung ihrer Planungs- und Leitungszentrale von Bremen nach Bad Eilsen wegen der ständigen Bombenangriffe auf alle deutschen Großstädte das gesamte ehemalige fürstliche Badezentrum mit Fürstenhof, Badehotel, Georg-Wilhelm-Haus und Kurmittelhaus belegt und außerdem im Kurpark und aufanliegenden Grundstücken noch 20 große Holzbaracken erstellen lassen.

Wir Ahnsener und Bad Eilsener fürchteten immer noch einen Luftangriff auf die Focke-Wulf-Gebäude und gingen davon aus, dass die Alliierten von diesen Anlagen wussten. So

benutzten wir regelmäßig in den letzten Kriegswochen die Bergwerksanlage als Luftschutzbunker.

Auch am 7. April verbrachte wieder eine Reihe von Bürgern auf Strohbällen die Nacht im Stollen. Diesmal erging von irgendeiner Stelle die Warnung: „Verlasst jetzt besser den „Bunker“. Die Amerikaner sind schon vor Bückeburg. Wer weiß, ob sie nicht mit Geschützen in den Stollen hineinschießen werden?! Und was wird dann mit uns hier unter der Erde?“

Im Bereich des alten, heute verschwundenen Ahnser Steinbruches, direkt vor dem Stollenmundloch, trafen wir dann auf zwei Soldaten, die ohne Waffen scheinbar unschlüssig und ratlos herumstanden. Meine Mutter Lia fragte die Männer: „Was ist denn nun los? Wo stehen die Amerikaner? Wird noch gekämpft?“ Sie antworteten: „Wir wissen rein gar nichts! Unsere Unteroffiziere und Offiziere haben sich verdrückt. Wir haben unsere Waffen in die Aue geworfen und wollen nun auch versuchen, nach Hause zu kommen!“ Nach diesem kurzen Gespräch vor den Gleisen der ehemaligen Bad Eilser Kleinbahn machte ich mich mit meiner Mutter auf den Heimweg. Da kam uns ein Kübelwagen der Armee entgegen. Für mich faszinierend: Im Wagen stand aufrecht hinter der Windschutzscheibe ein hoher Offizier mit einem Ritterkreuz am Bande! Für Jungen damals ein tolles Erlebnis! Hinter der Ahnser Mühle, am Mühlenbrink, stoppte der Wagen plötzlich. Der Offizier hatte wohl die beiden Soldaten entdeckt, mit denen wir eben gesprochen hatten. Er sprang aus dem Auto und lief gegenüber der früheren Schlachtereier Brand hinter dem Winkelhakschen Hause (Stamm) über den Acker auf die Soldaten zu. Einer der beiden hatte wohl die Situation sofort begriffen und warf sich hinter einen neben den Gleisen des „Minchen“ liegenden Schotterhaufen (hinter dem Haus des damaligen Kaufmann Dettmer). Der Offizier zog seine Pistole und schrie im Laufen so etwas wie „Feiglinge!“. Dann hörten wir zwei Schüsse. Wir kehrten um. Als wir bei den beiden Soldaten ankamen, lag einer bereits im Sterben. Der Herr Ritterkreuzträger hatte ihn in die Stirn getroffen.

Der Offizier war nach diesem Vorfall sofort mit seinem Kübelwagen in Richtung Bad Eilsen davongebraust. Zu Hause -schräg gegenüber der alten Dorfschmiede- angekommen, hörten wir von Nachbarn, dass der „große Held“ in der Nähe noch einen weiteren Soldaten mit einem Bauchschuss schwer verletzt hatte. Ein Nachbar soll ihn mit dem Pferdewagen ins Bückeburger Krankenhaus gebracht haben.

Der durch „Rächerhand“ gefallene Soldat wurde vom alten Herrn Winkelhake und dem Kaufmann Dettmer dort begraben, wo er zu Tode gekommen war. Das Soldatengrab war mit einem Birkenkreuz als solches gekennzeichnet und befand sich dort jahrelang bis zur Umbettung auf einen Soldatenfriedhof. Später erfuhren wir von Frau L. Dettmer, die liebevoll das Grab des ermordeten Soldaten am Bahndamm hinter ihrem Haus gepflegt hatte, dass der „Mörder“ auf der Schaumburg gefallen sei und nun in Bad Nenndorf auf dem Soldatenfriedhof neben seinem Opfer begraben sei. Ironie der Geschichte?

Hiermit enden die Erlebnisberichte von F. Winkelhake, ergänzend sei aber hier noch erwähnt, dass in den Bergwerksstollen ab 1872 bis in die Notzeit nach 1945 Kohle gefördert wurde. Am 8. April 1945 besetzten amerikanische Truppen ohne großen Widerstand die Gemeinde Ahnsen und einen Monat später war der 2. Weltkrieg beendet.